Ein Druckkostenbeitrag wird erbeten!

Pfarrblatt Schottenfeld

JULI / AUGUST / SEPTEMBER 2020

+ P. JOHANNES KELLNER O.T.

20. 3. 1944 - 21. 8. 2020

PFARRER VON SCHOTTENFELD

Lieber Johannes!

Du hast uns für Jahre begleitet, warst unser Vorbild, Du hast uns genommen – alle – wie wir sind.

Selbst wenn Dir mal etwas über die Leber gelaufen ist, Du hattest Geduld mit uns.

Du hast uns den Weg gezeigt – Deine Predigten haben uns den Weg gezeigt – zu Jesus – Du wolltest uns zu Jesus führen.

Dafür danke ich Dir im Namen aller, die hier sind und zuhören, aber auch aller, die heute nicht kommen konnten.

Danke – war eines Deiner großen Anliegen.

Du hast, glaub ich, niemals vergessen zu danken und warst so ein großes Vorbild für mich, für uns.

Ich durfte Dich begleiten, hineinwachsen in die Pfarre seit 1977.

Du hast mir Vertrauen geschenkt – das habe ich erwidert, so wie viele von uns.

Du hast auch vielen von uns vertraut. Du warst nicht der *Pfarr-Herr*, der bestimmt, das wird gemacht, jenes wird gemacht. Du hast uns zugehört und mit-arbeiten lassen, wir waren Deine Mitarbeiter in Jesu Sinn und dafür danke ich Dir. Und wie Du auch immer, bei jedem großen Gottesdienst oder bei jeder Feier – wir durften ja viele Feiern mit Dir erleben – sag ich jetzt auch danke, ganz in Deinem Sinne, allen, die heute hier her gekommen sind, sich zu verabschieden, dem Chor ein herzliches Dankeschön und allen, deinen Mitbrüdern und Eminenz Christoph Schönborn, die selbst gekommen sind, um mit uns gemeinsam die Verabschiedung zu feiern. In diesem Sinne bitte ich Euch alle, vergessen wir unseren P. Johannes nicht, und arbeiten wir in seinem Sinne weiter.

Und damit nachher nicht alle einfach nur hinausströmen und traurig nach Hause gehen – es war immer in seinem Sinne, wenn gefeiert wurde, oder ein Anlass da war – waren alle zu einer kleinen Agape eingeladen, die wir im vorderen und hinteren Hof für Sie/Euch hergerichtet haben. Und so sage ich auch allen danke, die mitgewirkt haben, dass nicht nur der heutige Tag, sondern alle die bisherigen Feiern gelungen sind.

Dr. Diethard Ruess,
stellvertretender Vorsitzender des Pfarrgemeinderates in Schottenfeld,
in der Kurzansprache am Ende des Requiems für P. Johannes Kellner O.T.

Danke, P. Johannes!

P. Johannes hat bei jeder Gelegenheit DANKE gesagt – so habe ich heute vormittag aus berufenem Mund gehört.

Und es stimmt, und ich habe es selbst so erlebt: DANK war für P. Johannes ganz wichtig.

Jetzt möchte ich Dir, lieber P. Johannes, ein inniges DANKE sagen. 24 Jahre lang warst Du unser Dechant, und in Deiner freundlich-dankbaren und immer wertschätzenden Art hast Du unsere Dekanatskonferenz in einer ganz besonderen Weise geprägt. Dass wir im Dekanat so ein gutes Miteinander leben, haben wir in hohem Maße Dir zu verdanken. Wenn wir Dein Andenken gut bewahren wollen, wird es wohl das beste sein, dass wir uns bemühen, einander so freundlich-dankbar und so wertschätzend zu begegnen, wie du uns das vorgelebt, uns geschenkt hast.

Ich denke, auch der Wiener Dechantenkonferenz, in der Du lange Zeit auch im Vorstand warst, hat Deine Freundlichkeit und zugleich Sachkompetenz in pastoralen Fragen unserer Zeit, sehr gut getan.

Es ist sicher in Deinem Sinn. lieber P. Johannes, wenn ich an dieser Stelle in Deinem Namen danke sage, und zwar ganz besonders jenen Menschen, die Dich hier in Deiner Schottefelder Pfarre unterstützt und Dich auch persönlich in vieler Weise begleitet haben. Euch allen und Dir, lieber Johannes:

DANKE und Vergelt's Gott!

Mag. Eugen Schindler, CM
Dechant des Dekanates 6/7,
Kurzansprache beim Requiem am 4. 9. 2020
für P. Johannes Kellner O.T.

Predigt beim Requiem für P. Johannes Kellner O.T.

Freitag, 4. September 2020

Lesung: Offb 21,1-7; Evangelium: Joh 17,20-26

Liebe Brüder und Schwestern!

Es berührt mich, dass wir verbunden waren durch dasselbe Jahr, in dem wir in den Orden eingetreten sind: 1963. Du, Johannes, in den Deutschen Orden und ich in den Dominikanerorden. Du nach der Matura und ich auch nach der Matura. Du bist ein Jahr älter als ich, aber wir gehören zur gleichen Generation. Wir haben erlebt, wie sich ein großer Aufbruch in der Kirche angekündigt hat, der erhofft war: das Zweite Vatikanische Konzil. Du bist 1969, ich 1970 zum Priester geweiht worden.

Wenn ich heute, am Tag Deiner Seelenmesse, Deines Requiems, die Worte aus der Offenbarung des Johannes höre, dann bewegt mich eine Frage: *Johannes sah eine neue Erde und einen neuen Himmel und sah das himmlische Jerusalem geschmückt wie eine Braut, bereit für ihren Mann,* eine wunderbare Vision der Kirche. Hat sich diese erfüllt? In den vielen, vielen Jahren Deiner Tätigkeit als Seelsorger, darüber hinaus als Dechant, als Prior Deiner Gemeinschaft: Hat sich diese Verheißung der Kirche erfüllt? Ist dieses himmlische Jerusalem wirklich heruntergekommen? Oder – verzeiht mir diesen unschönen Scherz – ist die Kirche „heruntergekommen"? Was ist aus der Kirche geworden? Die Frage, die sich so viele Priester und Gemeindemitglieder meiner Generation stellen: Diese Vision der Kirche, der Stadt Gottes mitten unter den Menschen, hat sie sich erfüllt?

Oder haben wir uns vielleicht getäuscht, damals in dieser großen Aufbruchsstimmung, dass alle diese Verheißungen des Johannes gar nicht für jetzt, diese Welt, sondern erst für nachher gelten, für dort, wo Du jetzt angekommen bist? D*ann wird er alle Tränen abwischen, der Tod ist nicht mehr, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen*. Ist es dann erst drüben so, wo Du jetzt angekommen bist? Ist hier in diesem „Jammertal", dem „Tränental", wie es das *Salve Regina* singt, die Verheißung *seht ich mache alles neu* erst für später gedacht? Haben wir – unsere Generation des Konzils, P. Johannes, – vielleicht falsch geträumt? Dass es gar nicht möglich ist, hier auf Erden eine so prachtvolle Kirche, eine Stadt Gottes zu erleben?

Diese Frage bewegt nicht nur meine, sondern auch die junge Generation – schön, dass Ihr hier seid. Wie werdet Ihr die Kirche erleben, wenn Ihr einmal so alt seid wie wir? Wie werdet Ihr die Welt erleben? Wie wird sie sich entwickeln, gestalten? Ist es dann wirklich so, dass diese Welt einfach vergehen muss – *der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen und das Meer ist nicht mehr?* Müssen wir alle warten, bis wir endlich, endlich in der ewigen Heimat sind?

Eine Spannung bleibt, Brüder und Schwestern, die wir besonders spüren, wenn jemand stirbt – und wir empfinden es alle so, dass P. Johannes zu früh gestorben ist, obwohl er für frühere Generationen ein hohes Alter erreicht hat, 76 Jahre. Es ist eine Spannung: Der Tod ist unausweichlich, mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben. Und es ist ebenso, dass die Welt voller Plage ist: Krankheit, Hungersnöte, Kriege, alles das, was uns in den 75 Jahren unseres Lebens erspart geblieben ist, hier in Österreich. Und doch gab es so viele Nöte, die Du, P. Johannes, gekannt hast, weil Du die Menschen begleitet hast, ihnen nahe warst. Du hast um ihre Nöte gewusst.

Was ist nun das Geheimnis der Pilgerkirche? Der Kirche, die noch nicht am Ende, am Ziel ist, die noch unterwegs ist? Es bleibt diese Spannung: Es ist ein Provisorium, ein Durchgang. Du, P. Johannes, hast diesen Durchgang in einzigartiger Weise hier erlebt, von der Taufe bis zum Begräbnis in Deinem geliebten Schottenfeld.

Wir sind noch nicht endgültig hier zu Hause, es ist ein Durchgang. Brüder und Schwestern, deshalb ist das heutige Evangelium so gut gewählt: das große Gebet Jesu am Abschied, kurz vor seinem Tod. Er hat gewusst, dass in wenigen Stunden die Passion, das Leid, der Tod auf ihn zukommt. Worum bittet er? Ich denke, das, was Du, P. Johannes, für Deine Gemeinde, die vielen Menschen, mit denen Du verbunden warst, jetzt erbittest, ist die

Bitte, die Jesus an den Vater richtet: *Heiliger Vater, ich bitte, alle sollen eins sein, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, so sollen auch sie in uns eins sein!*

Was erbittet eine Mutter, die sterben und ihre Kinder und ihren Mann zurücklassen muss? Dass sie eins seien! Was bittet eine Großmutter für ihre Familie, die sterben muss? Dass sie eins seien!

Was bittest Du, P. Johannes, für Deine Gemeinde? Dass Ihr eins seid!

Warum ist es so wichtig? *Damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast*. Das war Dein Bemühen Dein ganzes Leben lang, Dein langes Priesterleben lang, schon als Jugendlicher in dieser Pfarre.

Damit die Welt glauben kann, dass du mich gesandt hast, dass wir glaubwürdig Zeugnis geben, dies war Dein Anliegen! Mit Deiner Güte und Liebe und wirklichen Menschenfreundlichkeit hast Du das vielen Menschen vermittelt, auch Deinen Mitbrüdern. Dein Humor hat dazu geholfen, kein sauertöpfisches Gesicht, sondern ein fröhliches zu zeigen. Selbst in den Schmerzen hast Du ein Lächeln zustande gebracht. *Damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich.* Du wolltest den Menschen die Liebe Gottes zeigen, das geht nur, wenn wir eins sind mit IHM und untereinander.

Dann verstehen wir, dass der Herr auch darum betet, dass wir einmal dort sind, wo *ich bin mit dir.* Er will, dass wir dort sind, wo Er ist. Einmal werden wir dorthin kommen. Aber Moment, ER ist ja jetzt auch hier. Die Kirche in ihrer wunderbaren Vision, wie sie uns Johannes in der Apokalypse gezeigt hat, diese Kirche ist ja da – wie Papst Franziskus es ausdrückt – mit ihren Dellen, Beulen. Sie ist da, weil Christus da ist.

Deshalb möchte ich schließen mit den Worten zweier Heiliger: deinem Namenspatron, dem Pfarrer von Ars, Jean-Marie Vianney, der auf dem Weg in das armselige Dorf Ars wegen Nebels keine Orientierung hatte und einen Hirtenbuben nach dem Weg frug. Dieser zeigte ihm den Weg, worauf er antwortete: „Du hast mir den Weg nach Ars gezeigt, ich werde dir den Weg zum Himmel zeigen."

P. Johannes, Dir musste man nicht den Weg nach Schottenfeld zeigen, den hast Du von Kind an gekannt, aber vielen hast Du den Weg zum Himmel gezeigt! Das kann man nicht besser tun als durch die Liebe, die Du den Menschen gezeigt hast.

Deshalb schließe ich mit dem Wort des hl. Johannes vom Kreuz, einem anderen Johannes: „Am Ende, am Abend unseres Lebens wird man uns nach der Liebe beurteilen." Am Abend Deines Lebens, P. Johannes, wird der Herr Dich nach Deiner Liebe beurteilen. Du brauchst IHN nicht zu fürchten!

Wir haben sein Beispiel und bitten daher P. Johannes, dass er weiter Fürsprecher für seine geliebte Gemeinde Schottenfeld bleibe!

Kardinal Dr. Christoph Schönborn,
Erzbischof von Wien

Predigt bei der Beerdigung von + P. Johannes Kellner OT

Montag, 7. 9. 2020, Gumpoldskirchen

Es war im Jahre 1961, als ich als 10-jähriger Schüler Ministrant in der Heimatpfarre Schottenfeld wurde. Damals war Helmut Kellner für uns Jüngere der Oberministrant, bis er zum Noviziat nach Lana übersiedelte. Von 1969 an war er unser Kaplan, den wir alle sehr, sehr mochten. Er hat es als leidenschaftlicher Religionslehrer verstanden, mit uns Ministranten richtig umzugehen und uns die Freude am Dienst bei den Gottesdiensten zu vermitteln. Ab 1983 war er dann im Orden unser Vorgesetzter als Prior der österreichischen Brüderprovinz, und hatte dieses Amt 36 Jahre inne.

Schon beim Requiem in Schottenfeld wurde darauf hingewiesen, dass sein Leben der Pfarre Schottenfeld gehörte – von der Taufe, Erstkommunion und als Seelsorger – bis zu seinem viel zu frühen Tod vor kurzem am 21. August.

Eine kurze Lebensbeschreibung, aber sie ist mir wichtig, um dadurch auf das Wesentliche seines Lebens vorzudringen. „Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die

Meinen kennen mich“, spricht der Herr. Diese Worte im Johannes-Evangelium, gemeint als der Auftrag und der Lebensinhalt des Jesus Christus, darf ich mit Recht auch auf das Leben von P. Johannes beziehen.

Er kannte die Kinder und Jugendlichen und wusste, wie er sich dieser Generation gegenüber zu verhalten hat, und welche neuen Wege er zu gehen hat, um sie für den Glauben zu überzeugen.

Er kannte als Prior seine Mitbrüder im Orden und behandelte jeden so, wie es in der jeweiligen Situation immer entsprechend richtig war. Für die Provinz und seine Mitbrüder setzte er sich ein, so, damit es uns gut geht, damit wir Freude am Ordensleben haben, damit die Einheit untereinander unsere Provinz kennzeichnet. Es ist eine kleine Provinz, aber um so mehr haben wir zusammengehalten – auch gegenüber Äußerungen anderer. Er ging mit uns durch die Freuden und glücklichen Zeiten unserer Provinz, aber auch durch die Schwierigkeiten und Enttäuschungen, die er erlebte.

In allen Zeiten stärkte ihn sein – auch die anderen überzeugender – Glaube, der sich in würdigen Gottesdiensten äußerte, in Predigten mit – für alle – verständlichen Worten und in Taten der Liebe, die durchdrungen war von Güte und Barmherzigkeit. Seine Wesenszüge lebte er allen gegenüber, egal ob sie ihn verstanden oder missverstanden haben.

Und – er kannte als Kaplan, Pfarrer und Dechant die ihm anvertrauten Menschen und wusste jedem richtig gegenüberzutreten. Seine entgegenkommende Art und seine Freundlichkeit schätzten alle, die ihn in der Pfarre und im Dekanat kannten.

Und wenn P. Johannes meinte: Gehen wir auf ein Bierchen oder mehr, dann kam es nicht auf das Bier an, sondern es war auch ein Zeichen seiner steten Bereitschaft, für andere nur das Gute zu wollen.

In der Pfarre Schottenfeld konnte man nie sagen, die Menschen seien wie Schafe, die keinen Hirten haben, weil ihr Hirte immer für sie da war. Er gehörte zu jenen Hirten, die – um Papst Franziskus zu zitieren – „den Geruch des Schafstalls kannten.“ Nur bei solchen Hirten empfinden die Schafe Geborgenheit. Nur in Pfarrgemeinden, wo der Pfarrer weiß, was seine Gemeinde braucht an Verständnis und Zuneigung, fühlen sich die Menschen wohl.

Bei der Verabschiedung und Beisetzung dieses Priesters, unseres Johannes, der als guter Seelsorger und wahrer Ordensmann gelebt hat, möchte ich in seinem Sinne die Hoffnung äußern, dass die Kirche allgemein und die Ordensgemeinschaften im besonderen – vom Seminaristen bis zum Bischof – vom Novizen bis zum Ordensoberen – die Zeichen Gottes in der jeweiligen Zeit erkennen, zum Dienen und nicht zum Herrschen bereit sind, das einfache Leben dem Prunk vorziehen, einen überzeugenden Glauben in der Sprache der Zeit verkünden, die Freuden und Nöte der Menschen kennen und mit ihnen teilen.

„Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen“, spricht der Herr.

Lieber Johannes, du wolltest eigentlich nicht besonders lobend hervorgehoben werden, was dir aber trotzdem oft nicht erspart blieb, weil dich die Menschen mochten, aber in deinem Sinne sage ich dir – als Mitbruder und Schottenfelder - nur ein einfaches, aber aus ganzem Herzen kommendes Dankeschön für alles, was du für uns getan und uns mitgegeben hast. Der barmherzige Gott schenke dir die ewige Freude!

Prior P. Karl Seethaler O.T.

Ferd. Schremmer
Gesellschaft m. b. H. Nfg. KG
Sanitäre und Heizungsinstallationen
alle Reparaturen

1070 Wien · Bandgasse 6 · Telefon 523 76 72
Gründungsjahr 1888

Modische Berufskleidung
für alle Branchen und Schulen
sowie Schürzen und Hauskleider
Elisabeth Schnepf
1070 WIEN, KIRCHENGASSE 9a,
TELEFON 523 23 31, 522 29 57, FAX 522 29 57

Cafe Konditorei Smolinka
1070, Westbahnstrasse 19
Gleich neben der Kirche

Bester Kaffee, auch koffeinfrei
Teespezialitäten
Täglich frische Mehlspeisen
Frühstück
kleine Speisen

Wir freuen uns über Ihren werten Besuch.
Mo-Fr. von 7:00-18:00 Uhr
Sa 8:00-18:00,
So+Feiertags 9:00-18:00 Uhr

HB Hintermayer
KUNST BUCH MUSIK
Ihr Buch- & Musik-CD-Geschäft in Ihre Nähe!
Wien 7, Neubaugasse 27-29 (U3/49/13A)
WWW.HINTERMAYER.AT

M. MAURER
Werksverkauf: Kandlgasse 20
1070 Wien
Mo.-Do. 8:00 -12:00 Uhr
und
12:30 bis 15:00 Uhr
Fr. 8:00 - 11:00 Uhr

Ihr Ausstatter
für Paramentik
* Cingulum
* Fransen
* Quasten
* Kirchen - Borten

Kreuze
individuell - persönlich - einzigartig
SCHMUCKSTÜCKE
EDWIN ZALOHA
Goldschmiedemeister
1070 Wien - Kaiserstraße 44
5237245 - www.schmuckstuecke.at
Schmuck
eine Erinnerung
an einen besonderen
Moment

Restaurant Neubauschenke
Fam. Rigler Heiss
Wiener Küche – Hausmannskost
Spezialitätenwochen
Separierte Räumlichkeiten
für Veranstaltungen
Schöner Garten
1070 Wien · Zieglergasse 25 · Tel. 523 63 76
KEIN RUHETAG

Mitbruder P. Johannes O.T.

Voller Zuversicht war er, voller Hoffnung, als er aus dem Spital wieder in sein geliebtes Schottenfeld zurück durfte.

Wir hatten uns Anfang Juni wie so häufig beim Italiener verabredet und lange geplaudert, er hat ziemlich „geschnauft“, aber er war wie immer voller Humor und Güte.

Als ich ihn dann nach der Herzoperation im Krankenhaus besucht habe, hat er mir strahlend erklärt, dass er fleißig trainiere. Im Spital wurde er – notgedrungen, ob des frühen Weckens – zum Morgenmenschen und fast täglich waren wir schon kurz nach 6.00 in der Früh in SMS-Kontakt.

Wir haben uns beide auf die Firmung am 13. September gefreut… aber der Himmel hat anders entschieden und ihn am 21. August zu sich geholt… plötzlich und unerwartet, für uns alle viel zu früh.

Schottenfeld verliert seinen Hirten, der sich mehr als ein halbes Jahrhundert um seine Herde gekümmert hat, sie gekannt hat und ihr nachgegangen ist. Er war immer da, hatte immer ein offenes Ohr und ein offenes Herz. Der Orden verliert in ihm eine Persönlichkeit, die nicht nur 36 Jahre lang als Prior die Geschicke der Ballei Österreich maßgeblich mitgestaltet hat, sondern der auch vier Hochmeistern wertvoller Ratgeber war.

Ich persönlich verliere einen väterlichen Freund und Wegbegleiter, der mir mit seinem Rat oft zur Seite stand, der mir die Zweifel gemildert hat und der mir Mut gemacht hat, wenn es schwer war.

Wir waren nicht immer einer Meinung, aber wir blieben über all die Zeit immer im Gespräch und wussten uns vom Gegenüber wertgeschätzt.

Wir werden ihn vermissen, weniger als Amtsträger als den wunderbaren, humorvollen, verschmitzt lächelnden Menschen, der er war, und als der er in unseren Herzen bleiben wird, bis wir einander wiedersehen, dort, wo er mit P. Konrad (hoffentlich bei einem Krügerl Bier) auf uns wartet und für den Deutschen Orden und seine Schottenfelder Fürsprecher bei Gott ist.

Vergelt’s Gott, lieber Johannes und hab Teil an der Freude, Liebe und Herrlichkeit jenes Gottes, an den Du so unerschütterlich geglaubt und den Du den Menschen so authentisch nahe gebracht hast.

Möge der Friede mit Dir sein!

P. Frank Bayard O.T.
Hochmeister des Deutschen Ordens

Krisen haben – heil bleiben

- Sie haben Fragen und Anliegen zu bestimmten Themen
- Sie möchten darüber reden oder sich Klarheit verschaffen
- Sie erwarten Information und Verschwiegenheit
- Sie wollen Beratung oder Psychotherapie Themen wie:
  Erziehung - Schule - Ausbildung
  Beruf - Burnout - Depression
  Partnerschaft - Beziehung - Kommunikation Psychosomatik - psychische Erkrankungen

Isolde Rubik
Psychotherapie
Dipl. Lebens- u Sozialberaterin
Councelling
Telefon: 0664 950 40 28

IMPULS PRO

Das könnte Sie eigentlich interessieren

(Wissenwertes über Schottenfeld)

(1) PFARRE SANKT LAURENZ AM SCHOTTENFELD 1786-1986
(Jubiläumsbuch unserer Pfarre, herausgegeben anlässlich der 200-Jahr-Feier im Jahre 1986)
€ 8,00

(2) NEUER SCHOTTENFELDER KIRCHENFÜHRER
(herausgegeben anlässlich der 225-Jahr-Feier im Jahre 2011)
€ 2,90

(3) DVD-DOKUMENTATION über die INNEN-RESTAURIERUNGS-ARBEITEN der PFARR-KIRCHE SCHOTTENFELD 2007-2011
€ 10,00

Kirchenbeitragsstelle WIEN ZENTRAL

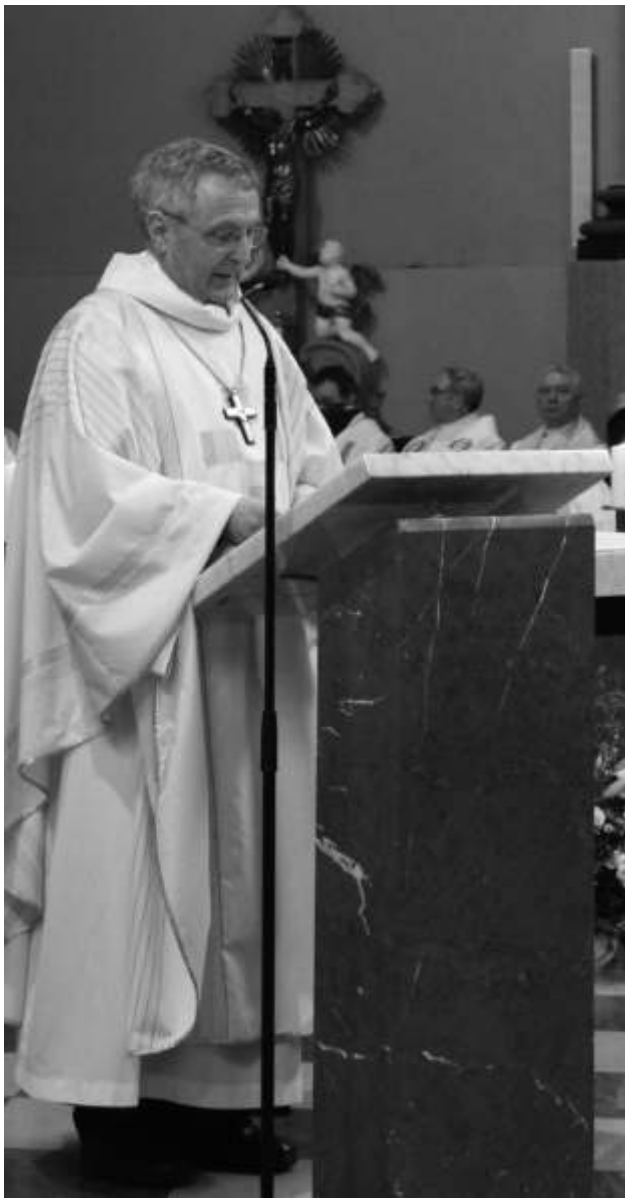
1010 Wien, Wollzeile 7
Tel.: 050 155-2010
Fax.: 050 155-2019

E-Mail: kb-stelle.011@edw.or.at
1100 Wien, Viktor-Adler-Platz 9/9

1150 Wien, Meiselstraße 1,
(Pfarre Rudolfsheim)
Informationen im Internet:
http://www.kirchenbeitrag.at

Predigt zum Goldenen Priesterjubiläum von P. Johannes Kellner

3. März 2019 in der Schottenfeldkirche in Wien



Lieber Jubilar P. Johannes!
Liebe Kinder, Jugendliche und Erwachsene!
Liebe Brüder und Schwestern!

Im Pfarrblatt hat der stv. Vorsitzende des PGR (Dr. Ruess) von den **Wallfahrten** geschrieben, als **Symbol für unseren Glaubensweg.**

Der ehemalige Bischof von Innsbruck, Reinhold Stecher, hat einmal bei einer Priesterweihe den **Beruf des Priesters** mit dem eines **Busfahrers** verglichen. Den meisten Menschen ist nicht mehr bewusst, dass das Wort Bus vom lateinischen ‚**omnibus**' kommt, und das heißt ‚**für alle**'. Ein Priester ist ein Omnibusfahrer. Er fährt ein Fahrzeug für alle."

Der Priester ist nicht nur Priester für sich, sondern für die Menschen.

Sicherlich gibt es Gruppenfahrten, Sonderfahrten, aber der Gemeindepriester ist für alle da: für Jugendliche und Familien, für Frauen und Männer, für Fortgeschrittene und Traditionsgebundene, für Engagierte und Fernstehende, für Glückliche und menschlich Gescheiterte, für Insider und Suchende: Omnibus für alle, darauf kommt es an! Dienst der Einheit.

Da sind die Kinder in ihrer Natürlichkeit; da sind junge Menschen, die alles verändern wollen; andere, die alles beim Alten lassen wollen. Es gibt Tendenzen, nicht einen Omnibus, einen Wagen für alle, sondern Privatautos für kleine Grüppchen und Gruppen zu fahren.

Ein zweites:

Der Priester als Omnibusfahrer muss bei den **Haltestellen** des Lebens die **Türen weit öffnen.** Offene Türen des Verstehens, der Verkündigung. Die Haltestellen sind Gelegenheiten, wo der Mensch zum Zusteigen besonders bereit ist, bei Geburt und Tod, in den Stunden von Freude und Trauer, des Stillwerdens und Zeithabens.

Wir alle kennen diese Haltestellen. Das sind die **Sakramente**.

Doch der Priester braucht auch **Mitreisende**, die diesen Dienst mit ihm zusammen tun. Viele Aufgaben sind Aufgaben der Pfarrgemeinde. Jeder Mensch hat seine ureigenen Fähigkeiten und Charismen, die er zum Wohle aller einbringen kann.

Drittens:

Ein Priester als Omnibusfahrer muss immer wieder **auftanken**. Wenn der Tank voll ist, braucht er sich nicht zu sorgen. Wir leben vom Gebet, von der Feier der Eucharistie, vom Hören auf das Wort Gottes.

Gerade das Wort Gottes war dir, P. Johannes, immer wichtig, und in Bibelrunde und Predigten hast du das Verständnis der Bibel gefördert.

KIRCHLICHES LEBEN

Wir beten mit dem Heiligen Vater im Juli:
Unsere Familien.
Wir beten dafür, dass die Familien unserer Tage mit Liebe, Respekt und Rat begleitet werden.

Wir beten mit dem Heiligen Vater im August:
Die Weltmeere.
Wir beten für alle, die auf den Weltmeeren arbeiten und davon leben; unter anderem für Matrosen, Fischer und für ihre Familien.

Wir beten mit dem Heiligen Vater im September:
Respekt für die Rohstoffe unseres Planeten.
Wir beten dafür, dass kein Raubbau an den Rohstoffen unseres Planeten betrieben wird, sondern dass sie gerecht und nachhaltig verteilt werden.

Die Schottenfelder beten um Geistliche Berufe …

… als Pfarrgemeinde gemeinsam:

1. in jeder Vorabendmesse, in jedem Sonn- und Feiertagsgottesdienst in den Fürbitten;
2. in der Vesper am 2. Donnerstag im Monat ca. 18.30 Uhr.
3. im Aufopfern des Sühnerosenkranzes mit einer Fürbitte um Geistliche Berufe, an jedem letzten Dienstag im Monat.

… als Mitglied der Pfarrgemeinde privat:
Einmal am Tag ein Gebet in diesem Sinn aufopfern.

Beratung: CARITAS

Terminvereinbarungen werden in der Pfarrkanzlei (Tel.-Nr. 523 82 33) entgegengenommen.
email: pfarre@pfarreschottenfeld.at

Beratung: KIRCHENBEITRAG

Terminvereinbarungen werden in der Pfarrkanzlei (Tel.-Nr. 523 82 33) entgegengenommen oder unter email: pfarre@pfarreschottenfeld.at

AUCH DAS IST WICHTIG!

Wer aus gesundheitlichen Gründen (zeitweise oder auf Dauer) nicht mehr in die Kirche gehen kann, jedoch die heiligen Sakramente empfangen will, möge sich bitte in der Pfarre melden. Wir Seelsorger werden gerne regelmäßig kommen!
Falls Sie einschlägige Fragen haben, denken Sie daran, dass Sie in Ihrer Pfarre Informationen erhalten können. Wäre das nicht einmal die Gelegenheit, (wieder) Kontakt mit der Kirche zu fassen?!

Unsere Tel.-Nr. 523 82 33

Sollte sich der Telefonbeantworter melden, dann bitte vergessen Sie nicht, Ihre Telefonnummer bekannt zugeben, da sonst kein Rückruf getätigt werden kann.

Unsere FAX-Nummer: 526 56 15
email: pfarre@pfarreschottenfeld.at

Wen wir noch bräuchten …

Pfarrblatt-Helfer für die Wohnungen unseres Pfarrgebietes! Vor allem in Häusern mit Sprechanlagen wird es immer schwerer, das Pfarrblatt als oft einzigen Kontakt von seiten der Pfarre allen getauften Pfarrangehörigen zukommen zu lassen. Ideal wäre es, wenn jedes Haus (bei größeren Wohnbauten jede Stiege) einen eigenen Pfarrblatt-Helfer hätte.

Die Aufgabe des Helfers: verläßlich 4x im Jahr das Schottenfelder Pfarrblatt in die jeweiligen Türen zu stecken.

Wäre diese Form des Apostolates wirklich nichts für Sie?
Anmerkung: Das Pfarrblatt ist kein Werbematerial, sondern entspricht der Absicht eines Briefkontaktes!

TelefonSeelsorge
Notruf 142 Notruf
KOSTENLOS – RUND UM DIE UHR – ANONYM
Auch für Versehgänge und Notfälle, falls in der eigenen Pfarre kein Priester erreichbar ist
http://www.telefonseelsorge.at/wien/ email: telefonseelsorge@edw.or.at

Pfarrkanzleistunden

Vorerst:

Donnerstag: 9.00 Uhr bis 11.00 Uhr

Nach Vereinbarung können immer Termine ausgemacht werden!

Auf deinem **Primizbildchen** hast du vor 50 Jahren den Psalmvers geschrieben: „Die Werke des Herrn sind erhaben; würdig dass man sie **liebend** ergründe.“ **Liebend** da ist das Herz dabei, nicht nur der Kopf.

Der letzte Satz im heutigen **Evangelium** spricht auch das Herz an: „Wovon das Herz überfließt, davon spricht sein Mund.“ Es ist wie ein überfließender Brunnen, der selber eine gute Quelle hat und zur Quelle wird für andere.

Unser Ordensvater Augustinus verwendet dafür das Bild vom Feuer: „In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.“ Man muss selber von etwas begeistert sein, um im anderen etwas bewegen zu können.

Ein letzter Punkt:

Das Busunternehmen hat den **guten Hirten Jesus Christus als Chef**. Und für diesen Chef sind wir keine billigen Arbeitskräfte, nicht Knechte sondern Freunde. Dieser Chef ist da, neben dir, mitten unter uns, tagtäglich neu, wenn wir uns in seinem Namen versammeln. Er ist eine ständige Ermutigung und Kraft. Er ist beim Start da und bei den Haltepunkten, wo die Türen aufgehen. Er ist in den unübersichtlichen Kurven des Lebens bei Dir, in den Tunneln der Enttäuschungen und auf dem Glatteis der schwierigen Fragen der Zeit und der Menschen. Und er wartet am Ziel.

Jesus sagt zu Petrus: „Weide **meine** Schafe!“ Nicht: Weide deine Schafe. Er selbst ist der eigentliche Hirte, das entlastet.

Der letzte Satz der zweiten **Lesung** und als Überschrift in der **Einladung und bei dieser Feier**: „Denkt daran, dass im Herrn eure Mühe nicht vergeblich ist.“

Christus selbst ist es, der uns begleitet. Und das macht Mut. Er befähigt zu einem Dienst aus Taufe und Firmung und in der Eucharistie, und schließlich den Priester in der Priesterweihe.

Wir alle sind Berufene, wir alle dürfen mit Christus sagen: „Der Geist Gottes ruht auf mir; denn er hat mich gesalbt“ in Taufe und Firmung – , er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe, damit ich heile, befreie, Vergebung zusage. Dann können Menschen wie damals in Nazareth, hier in der Pfarre Schottenfeld, sagen: „Heute hat sich dieses Schriftwort erfüllt“ (Vgl. Lk 4,16-21)

Jeder baut an seinem Platz.

Ermutigen wir Menschen einzusteigen, eine Ausbildung als Busfahrer zu machen und fahren wir gemeinsam weiter dem Ziel entgegen:

Jesus Christus wartet.

Gott segne dich, P. Johannes, Gott segne diese Pfarre und uns alle!

Amen.

Gerhard Rechberger, CRSA
ehem. Propst des Stiftes Vorau

Festpredigt

40 Jahre Pfarrerjubiläum P. Johannes Kellner OT
Sonntag, 15. September 2019
Leitspruch: „Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat: Christus Jesus, unseren Herrn“ (1 Tim 1,12a)

Lieber P. Johannes, liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst, liebe Pfarrgemeinde von Schottenfeld, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Seit 40 Jahren dient P. Johannes als Pfarrer in dieser Pfarrgemeinde; allerdings muss man sagen, dass P. Johannes, oder Helmut wie er früher hieß, quasi lebenslänglich hier lebt, wirkt und dient: 1969 kam er als Jungpriester und Kaplan zurück in seine Geburtspfarre, wo er als Wiener Bürger in der Hermanngasse [nicht unweit von hier] noch unter den widrigen Umständen des Krieges 1944 geboren worden war. In Eure Pfarre hier am Schottenfeld wurde er hineingetauft. Ihr feiert zwar 40 Jahre Pfarrer, aber 50 Jahre Seelsorger eurer Pfarrei; und ihr feiert ihn auch als Euer PfarrKind – wie man früher so schön sagte. Ja, Kind!, hervorgegangen aus dem Mutterschoß der Glaubensgemeinschaft, aufgewachsen in den Strukturen Eurer Pfarrei als Schüler, als Minis-

Ängste?
Depressionen?
PartnerInnenkonflikte?
Lebenskrisen?

Mag.ª Jutta Zinnecker

Diplompsychologin,
Lebens- und
Sozialberaterin
Telefon: 01/522 54 90

Ich biete Ihnen psychologische Beratung und kontinuierliche Gespräche an. Bei o. g. Themen, Schul- und Berufskonflikten, psychosomatischen und all den Problemen, die Sie beschäftigen. Für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

fröemmel's
conditorei café catering
GmbH

Gegen Abgabe dieses Gutscheins erhalten Sie
& 1 Melange
1 Plunder
um nur € 3,20

Zieglergasse 70, 1070 Wien
Tel. 01 526 78 98
www.froemmel.at

figaro

Peter Pohl
Damen-Herren-Kinderfriseur
www.figaro-pohl.at

1070 Wien,
Hermanngasse 17,
Tel. +43/1 526 20 66
Öffnungszeiten:
DI–FR 8:30-18:00
SA 8:00-12:00

ABC GLAS
ABC SPIEGEL-PELIKAN-
GMBH GLASEREI

GLASSCHLEIFEREI
GANZGLASANLAGEN
DUSCHTÜREN
BAUVERGLASUNGEN
BILDERRAHMEN

A-1070 WIEN
ZIEGLERGASSE 30
TEL. 523 54 05, FAX DW 4
pelikan@abc-glas-pelikan.com

UHREN · SCHMUCK

GOLDREPARATUREN UND
ANFERTIGUNGEN
REPARATUREN VON ANTIK
BIS QUARTZ

Uhrenfachwerkstätte **WALTER HORAK**
1070 Wien · Neubaugasse 84a · Telefon 523 83 75

LUISE NIESSNER
IHR FACHGESCHÄFT SEIT 1852

Haus- und Küchengeräte
Glas, Porzellan und Keramik

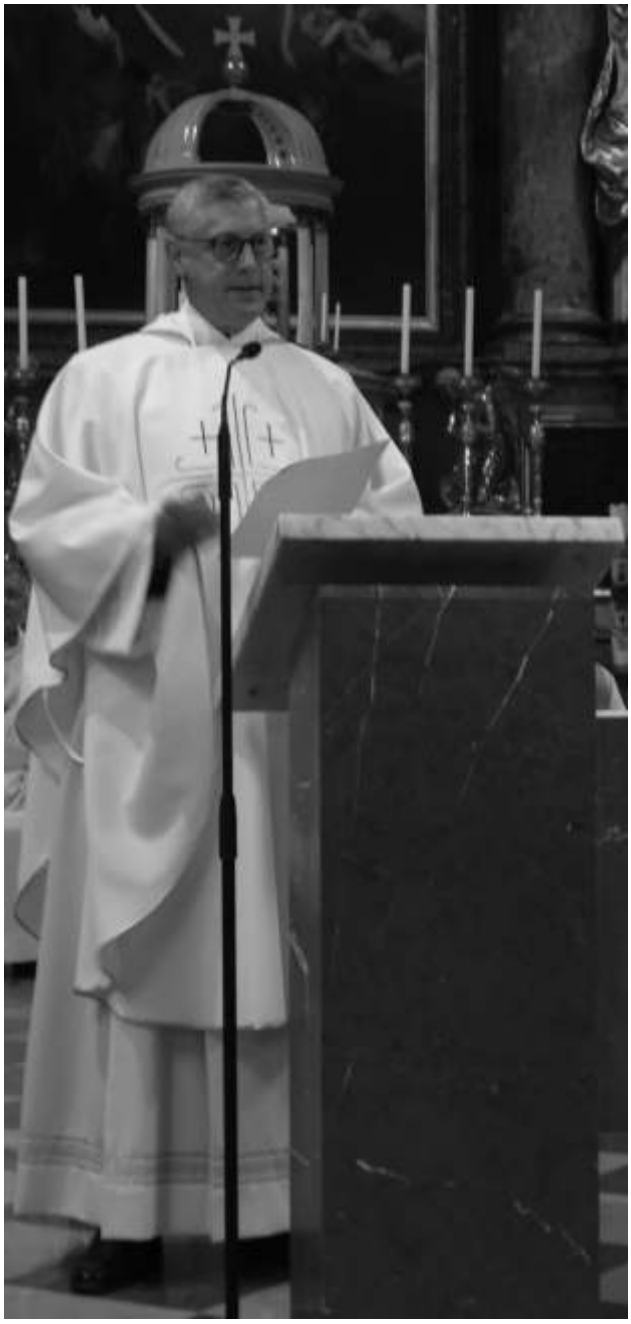
1070 Wien, Kirchengasse 9a,
Tel.+Fax: 01/523 36 73
www.geschirr-niessner.at

COMMENDATIO
zuverlässig
freundlich
kompetent
Ihr Partner in allen steuerlichen und wirtschaftlichen Fragen!

Commendatio
Wirtschaftstreuhand GmbH

Steuerberatungsgesellschaft
Hermanngasse 21/10
A-1070 Wien

Tel: 01/523 17 25; Fax: 01/523 17 25-99
Email: office@commendatio.at



trant, der täglich in der Kirche war, als Jugendlicher. So hat er die Gemeinschaft der Kirche kennengelernt und dabei auch den Wert des Glaubens für sich so erfahren können, dass er sich nach der Matura für den Ordens- und Priesterberuf entscheiden konnte und wollte. Nach der Einkleidung in den Deutschen Orden im Herbst 1963 verbrachte er das einjährige Noviziat im Südtiroler Ordenskonvent in Lana bei Meran, das Studium der Philosophie und Theologie führte ihn dann nach Innsbruck in das von den Jesuiten geführte Priesterkolleg Canisianum und an die theologische Fakultät der Universität Innsbruck, wo er von den ganz großen Lehrern der Theologie seiner Zeit (Jungmann, Rahner, etc.) und der nachkonziliaren und inzwischen weltoffeneren Theologie geprägt wurde. Am 4. September 1964 legte er die Erste und am 5. September 1968 die Feierliche Profess im Deutschen Orden ab. Am 1. März 1969 empfing er in Innsbruck die Priesterweihe und feierte dann am 16. März seine Primiz hier in Schottenfeld.

So kehrte Johannes zurück in seine Pfarre, wo wir ihn heute als 75jährigen Schottenfelder feiern. Es ist ein Grund zum Danken, der wohl in viele Richtungen geht, einerseits von ihm und von uns allen ZU GOTT, der ihn in Jesus Christus gerufen hat, für die Menschen da zu sein, sein Leben zu geben für die anvertraute Gemeinschaft. Er war überzeugt, dass sein Leben für ihn Sinn gibt, wenn er Menschen auf dem Weg ihres Lebens aus dem Glauben heraus begleiten kann. Andererseits SEIN DANK AN VIELE, die ihn dabei begleitet, ermutigt, mitunter aufgerichtet haben, mit konstruktiver Kritik beiseite standen, aber auch gelobt haben und die ihn auch Freund und Bruder nennen dürfen. Schließlich UNSER DANK AN IHN für seine Verbundenheit, seine Treue und sein Vorbild. Da das Leben aber nicht immer nur von guten Erfahrungen geprägt ist, gibt es möglicherweise auch in seinem Beziehungsgeflecht Menschen, die ihn verletzt oder gekränkt, oder die sich von ihm verletzt oder gekränkt fühlen – nicht immer ist das auch bewusst. Ein solcher Festtag dient auch dazu, Unversöhntes zur Versöhnung zu begleiten.

Liebe Schwestern und Brüder, ich kenne P. Johannes schon seit dem Sommer 1977. Ich arbeitete damals noch vor meiner Matura als Sommerjob im Büro der Katholischen Jugend in Bozen. Im Deutschhaus in Bozen hatte ich ein Zimmer – ich selbst stamme aus dem Pustertal, wo der Deutsche Orden nicht beheimatet ist. P. Johannes urlaubte damals in Bozen, wo ich ihn mit einem Buch in der Hand, die Pfeife im Mund und mit kurzen Hosen im Liegestuhl den Sommer und Erholung genießend kennenlernen durfte. Die freundliche Begegnung von damals hat sich bis heute in Verbundenheit durchgetragen, dafür möchte ich Danke sagen. Als Johannes im März 1983 zum Prior der österreichischen Ballei und Ordensprovinz gewählt worden war – dieses Amt füllte er bis Februar 2019 aus, gra-

tulierte ich ihm in einem Brief und bat ihn zugleich, mich im Deutschen Haus in Wien aufzunehmen, damit ich hier an der Magna Mater Rudolphina mein Studium absolvieren könne. Freudig hat er mir diese Möglichkeit eröffnet und mir alle Türen geöffnet, die es für mein Wohlbefinden brauchte. So führte mich der Weg auch zu Euch in die Pfarrei Schottenfeld, wo ich seit 1984 im liturgischen Gesang, in der Firmvorbereitung, in der Liturgie und ab 1986 auch als Diakon, später ab 1987 auch als Priester mitwirken konnte.

Nun aber, liebe Brüder und Schwestern, werdet Ihr/werden Sie sagen: Er erzählt von sich, es geht heute doch um P. Johannes. Ja, so ist es! Aber während ich sein Leben und meine Begegnung mit ihm schildere, werdet Ihr/werden Sie sich vermutlich an Ihre Begegnungen mit ihm erinnert haben. Viele von Euch möchten und könnten heute ihre wertvollen Erfahrungen mit ihrem Seelsorger und Katecheten, mit dem Priester, der euch begleitet hat, der stolz ist auf seine Ministranten, Wert legt auf gute liturgische Musik, dem pfarrliche Gemeinschaft ein Anliegen ist und der die älteren Menschen nicht vergisst, erzählen, möchte vielleicht die eine oder andere Anekdote mit ihm zum Besten geben. So manche/r Teilnehmer/in der unzähligen Bibelrunden würden wohl gerne berichten, wie wertvoll seine Hinführung zum Wort Gottes war. Viele Kinder, die ihren „kleinen Katecheten“ – ihren leidenschaftlichen Religionslehrer – (wie er sich selbst gerne nennt) heiß geliebt haben und heute noch schätzen, die später sich nicht vorstellen konnten, von wem anderen zum Traualtar begleitet zu werden oder von niemanden anderen die eigenen Kinder taufen zu lassen, möchten vermutlich sagen, wie wertvoll sie seinen Schulunterricht in Religion und seine Hinführung zur Christusbeziehung bei der Erstkommunion empfunden haben. Die Kinder haben und spüren immer noch, wie gerne er sie mag. Nicht von ungefähr sagt P. Johannes immer wieder, er habe vieles von den Kindern gelernt. Viele Menschen danken es ihm, dass er sich Zeit genommen hat für die Krankenbesuche und dabei auch die Kommunion nach Hause brachte. Viele haben ihn als Ratgeber erlebt, die Trauernden haben ihn erlebt als Trost Zusprechenden und wieder andere in Gesprächen erfahren, dass er ebenso zuhören wie ergiebig laut denkend sprechen kann. Vieles habe ich jetzt noch nicht angesprochen, aber Ihr ergänzt es in Eurem Herzen und in Euren Erinnerungen.

Nun möchte ich aber auch ausgehend vom Wort Gottes dieses Sonntages überlegen, was der eigentliche Auftrag und das Wesen eines Menschen ist, der als Priester und Ordensmann für andere da ist. Der Autor des Timotheusbriefes – heute könnte es P. Johannes sein – schreibt: „Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat: Christus Jesus, unserem Herrn. Er hat mich für treu gehalten und in seinen Dienst genommen.“ (vgl. 1 Tim 1,12) In diesem Dank wird deutlich: Jesus beruft und schenkt die Kraft für dieses Leben, für diese Form der Verfügbarkeit für andere. Die Kraft, von der hier die Rede ist, ist wohl mit der Kraft der Beziehung zu beschreiben, theologisch nennen wir diese Kraft auch den Hl. Geist. Wer gute Beziehung spürt, erfährt sich getragen und gehalten, motiviert und angespornt. Die Christusbeziehung, die Beziehung mit dem Auferstandenen, ist wie die Kraft menschlicher Beziehungen. Dort wo sie gut und wertvoll sind, tragen und halten sie das Leben.

Liebe Brüder und Schwestern! Wenn Johannes Chrysostomus, dessen Gedenktag wir vorgestern gefeiert haben, seine erwachsenen Taufkandidaten für die Liturgie vorbereitet hat, dann hat er immer wieder gefragt: „Wer ist’s, den ihr seht? Ist es der Priester, der Bischof, oder ist es Christus selbst?“ Mit dieser, wir Theologen nennen sie mystagogischen Frage, wird das eigentliche Geheimnis unseres Glaubens und des priesterlichen Dienstes angesprochen. „Wer ist’s, den ihr seht?“ Ist es der P. Johannes, der Herr Pfarrer, oder ist es Christus selbst? Dahinter steht die Überzeugung, dass durch Johannes, den der Auferstandene in seinen Dienst genommen hat, Christus erfahrbar wird. Durch sein Wirken will sich Jesus Christus selbst erfahrbar machen. So repräsentiert der Priester Christus, um ganz das zu tun, was Jesus an den Menschen und mit ihnen wirken wollte. Daher müssen Menschenfreundlichkeit und friedvolle Charakterzüge, Güte und Milde, Nachsichtigkeit und Demut zu einem priesterlichen Menschen gehören, ebenso wie die Überzeugung, dass jedes menschliche Leben ein Geschenk Gottes ist, wertvoll, liebenswürdig und dazu geschaffen, durch Gottes Liebe und Treue zum bleibenden Ziel des ewigen Lebens

zu finden. Der Priester hat ein waches Auge zu haben für die Fähigkeiten und Eigenschaften von Menschen, vor allem dann, wenn sie diese in den Dienst der Kirche, der Liturgie, der Verkündigung und der Pfarrgemeinschaft stellen wollen und können. Er hat die Charismen der Gläubigen zu fördern und so kirchliche Gemeinschaft zu gestalten. Schließlich motiviert er auch, den Alltag zu durchdringen mit dem Geist christlicher Klugheit.

Wo widrige Lebensumstände oder auch menschliche Schuld gelingendes Leben verstellen, sollte priesterliches Wirken versöhnen und aufrichten, achtsam und heilsam begleiten und helfen, den Boden unter den Füßen wieder zu gewinnen und möglicherweise in der Christusbeziehung neue Kraft. Die Pflege und Gestaltung einer guten Pfarrgemeinschaft ist dafür auch eine wichtige und wertvolle Voraussetzung.

So können wir mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil festhalten: Der Priester repräsentiert über seine Taufberufung hinaus, die er mit allen Christ(inn)en teilt, Christus als den Lehrenden und Leitenden und den, der heiligt. Heiligen heißt für mich: in die wirksame Beziehung mit Jesus/Gott führen. Was der Priester in der Liturgie, in den Sakramenten, in der Vermittlung des Wortes Gottes (Verkündigung) und im Gestalten einer Gemeinschaft tut, tut er in seinem Namen. Zutiefst teilen wir so heute die dankbare Überzeugung, Gott wirkt durch Jesus Christus in den Menschen auf unterschiedliche Weise. Eine Form seines Wirkens ist der sakramentale Dienst des Priesters, den die Kirche durch Christus überträgt. Lieber Johannes, dafür sind wir heute dankbar: Gott hat dich für diesen Dienst berufen und befähigt.

Es trifft sich gut, dass das Evangelium heute von Schafen und damit implizit auch von ihren Hirten spricht. Jesus zeichnet gegenüber den Schriftgelehrten und Pharisäern ein Bild von Gott, das dem guten Hirten gleicht. Gott meint es gut mit den Menschen. Wie der Hirte Freude hat, der sein verlorenes Schaf wiederfindet – wer hat nicht Freude, wenn er ein verlorenes und geliebtes Tier wiederfindet – es auf die Schulter nimmt, es umarmt – so ist es auch mit den Menschen: Es gibt kein größeres Geschenk, wenn Menschen zur Versöhnung finden, wenn sie aus der Ratlosigkeit oder aus einem anderen Elend wieder zurückfinden auf einen Weg, der das Leben gut sein lässt. Und es ist ein Geschenk Gottes, wenn ihnen dabei verständnisvolle und hilfreiche Menschen zur Seite stehen, die ihnen helfen, wieder durchzuatmen, aufzuatmen, um wieder neue Lebensfreude zu finden. So wird aber Jede und Jeder, der für andere hilfreich ist, zum „Guten Hirten“.

Wenn ich P. Johannes beim Predigen zuhören konnte, dann habe ich immer wieder den Eindruck gehabt, er denkt mit seiner Gemeinde laut über das Wort Gottes nach, er will den Sinn und die Kraft als Lebensmittel zugänglich machen. So wie Jesus will er zum Nachdenken anregen, die Gedanken des eigenen Herzen bewegen und über diesen Weg ermutigen, die Beziehungen und die Herausforderungen des Lebens gut zu gestalten und zu meistern. Dabei vertraut er aus der Situation heraus auf das Wirken des Hl. Geistes, auf seine Christusbeziehung im Herzen. Die Lebenserfahrungen der Menschen, die mitunter auch schmerzen und überfordern, sollen mit Gott heilsam in Verbindung gebracht werden, das ist Aufgabe des Predigers. Der Priester hat die Größe und Wirkkraft der Barmherzigkeit Gottes und seiner Menschenfreundlichkeit zu vermitteln.

Nicht von ungefähr, so weiß ich, ist für P. Johannes einer der Lieblingstexte der Hl. Schrift der Psalm 23 – der Psalm vom guten Hirten. Ich glaube, er möchte jetzt gleich sagen: Nicht weil ich so ein guter Hirte bin, sondern weil ich den guten Hirten so wertvoll in meinem Herzen erfahren darf und weil ich erlebe, wie dieser gute Hirte, nämlich Jesus Christus selbst, in den Herzen der Menschen wirkt! Priesterliches Wirken soll Menschen eine Hilfe sein, Jesus als den guten Hirten des eigenen Lebens zu erfahren.

P. Johannes ist ein weltoffener Typ, der gerne auf Reisen war – aufgrund eingeschränkter Beweglichkeit ist das Unterwegssein in den letzten Jahren beschwerlich geworden. In der Schule, noch vor Schulbeginn, hatte er sich auf solche Reisen vorwiegend in arabische und vorderorientalische Länder vorbereitet. Fremde Kulturen haben ihn immer fasziniert – dies zeugt von Respekt vor dem Fremden. Daher ist ihm auch die gelebte Ökumene ein Anliegen. Bei der morgendlichen Lektüre in

der Schule hat er aber auch die neueste theologische Literatur gelesen, um auf dem Laufenden zu sein und um manche theologische Streitigkeiten zu verstehen und mit Bedacht mitzudiskutieren. P. Johannes ist wohl kein Stürmer und Dränger, aber es ist ihm wichtig, dass Kirche „heutig“ ist, dass sie dem Menschen heute dient und nahe ist. Daher hat er sich nicht gescheut, sich auch in die Organisationsstrukturen der Kirche einbinden zu lassen z.B. als Dechant im Dekanat, dessen Dienst von den Mitbrüdern geschätzt ist, und hat das Gespräch über die Reform der Kirche von Wien mitgetragen. Bei Herausforderungen – das weiß ich auch aus unserer Ordensgemeinschaft – beweist P. Johannes Geduld, er kann zuwarten und zulassen, um dann zu sehen, welche Saat aufgeht.

Es hat mich gefreut, mit Euch auch Höhepunkte des Pfarrlebens mitzufeiern, wie z.B. im Oktober 1986 die Feier von „200 Jahre Pfarre Schottenfeld“, zu dessen Anlass P. Johannes auch eine bemerkenswerte Festschrift veröffentlicht hatte. Sein 25jähriges Priesterjubiläum 1994 war ein herzliches und großartiges Fest, an dem ihm die Pfarrgemeinde einen neuen Kelch überreichen konnte, der den Primizkelch seiner Mutter ablöste, der wir heute auch ein ehrendes Gedenken schenken. Oder aber auch die Feier der Altarweihe am 6. März 2011 durch Christoph Kardinal Schönborn nach der liturgischen Neugestaltung der Pfarrkirche.

In einer vor kurzem erfolgten Begegnung hat mir P. Johannes erzählt, wie es ihm so geht, wie er immer noch Freude hat mit den Kindern zu feiern, das Pfarrleben zu gestalten, dass aber manches auch beschwerlicher geworden ist. Lieber Johannes, ich wünsche Dir weiterhin die Kraft, die der Herr dir geben will. Dann wünsche ich dir eine dankbare und wohlwollende Pfarrgemeinde, die dich nun auch in den Tagen des Älterwerdens begleitet und trägt; ich wünsche Dir das Augenmaß, das zu tun, was geht, und das zu lassen, was nicht mehr geht. Und ich wünsche Dir von ganzem Herzen ein dankbares Herz mit den vielen guten Erinnerungen an ein erfülltes priesterliches Wirken in deiner Heimat- und Seelsorgepfarrei Schottenfeld. Ich freue mich mit den vielen hier Versammelten, wenn uns Gott noch lange die irdische Freundschaft erhält. Amen.

P. Ewald Volgger OT

„Du vollbringst erstaunliche Taten,
erhörst uns in Treue, du Gott unseres Heiles,
du Zuversicht aller Enden der Erde*
und der fernsten Gestade.“ (Ps 65, 6)*

Unterwegs mit Johannes

Als die Schottenfelder Gemeinde im Jahre 1994 ihrem Pfarrer die handgeschriebene „Schottenfelder Bibel” übergab, schrieb P. Johannes im Dankschreiben: ***Dieses Geschenk bedeutet für mich auch den Auftrag mit Ihnen gemeinsam den Willen Gottes im Wort immer wieder neu zu entdecken.***

Diesen Auftrag hat er auf verschiedenste Art und Weise umgesetzt. Eine davon war „Wallfahren mit Schottenfeld”: Jahr für Jahr fuhren wir an eher unbekannte Wallfahrtsorte, um Sein Wort für uns wieder neu zu entdecken.

Wer daran teilgenommen hat, ist reich beschenkt zurückgekehrt.

Besonders intensiv waren unsere Wallfahrten ins Hl. Land, wo wir das Wort Gottes „verorten” konnten:

1988 unter dem Motto „Hinauf lasset uns ziehen nach Jerusalem”

1994 unter dem Motto „Ein Gott für alle Menschen!”

2000 unter dem Motto „... damit ich ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe ...” Jes 61, 2

In allen drei Fahrten konnten/durften wir uns „hautnah” mit Seinem Wort auseinandersetzen/berühren lassen. P. Johannes verstand es, seine Begeisterung an uns weiterzugeben, uns zu ermutigen, Sein Wort für unser Leben einzusetzen/umzusetzen: Wo hat Sein Wort den Sitz in meinem Leben ...

Ähnliches erfuhren wir bei unserer Fahrt nach Rom im Jahre 2004. Es waren nicht nur die Kulturgüter der Stadt, die uns erfreuten, es war der „Atem der Heiligen Stadt”, welchen wir in den intensiven täglichen Gottesdiensten erfahren durften.

Unberührt ist keiner von uns von diesen Fahrten zurück in den Alltag gegangen.

Unterwegs sein hieß aber auch, Sonntag für Sonntag die Schriftstellen auszulegen, darzulegen: Wo ist die Frohe Botschaft für dich und mich und uns.

Unterwegs sein Jahr für Jahr am Einkehrnachmittag: anhand von gezielt ausgesuchten Bibelstellen zum Innehalten und Nachdenken einzuladen.

Dein Weg, mein Weg, unser Weg, ist er noch gerade, gibt es Einbrüche, ... Ziel des Weges ist ...

Unterwegs sein in den Meditationskreuzwegen jeden Fastensonntag: Seinen Weg zum Kreuz zu beten, Anregung zum Nachdenken über unsere/meine Beziehung zu Gott/Christus ...

MITEINDER UNTERWEGS war eine der Maximen von P. Johannes. Das Austauschen von Erfahrungen und das MutMachen, wenn der Weg dünn oder gar nicht mehr sichtbar war.

Ebenso wichtig war es ihm, FREUDE MITEINANDER ZU TEILEN, Feste zu feiern mit Klein und Groß.

Das AUFEINANDER ZUGEHEN hat P. Johannes uns immer wieder vorgelebt: nie aufdringlich, doch sein einfach DA-SEIN, wenn er gebraucht wurde.

Ich freute mich, als man mir sagte:

Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern.

Schon stehen wir in deinen Toren, Jerusalem:

Jerusalem, du starke Stadt, dicht gebaut und fest gefügt.

Dorthin ziehen die Stämme hinauf, die Stämme des Herrn,

wie es Israel geboten ist, den Namen des Herrn zu preisen.

Denn dort stehen Throne bereit für das Gericht,

die Throne des Hauses David.

Erbittet für Jerusalem Frieden!

Wer dich liebt, sei in dir geborgen.

Friede wohne in deinen Mauern,

in deinen Häusern Geborgenheit.

Wegen meiner Brüder und Freunde will ich sagen:

In dir sei Friede.

Wegen des Hauses des Herrn,

unseres Gottes, will ich dir Glück erflehen. (Psalm 122)

Diesen Psalm haben wir bei allen Pilgerreisen im Hl. Land bei der Fahrt nach Jerusalem gebetet. Daher war es kein Zufall, dass dieser Psalm beim Letzten Einzug von P. Johannes in seine Kirche gesungen wurde.

ER, der alle in Seine Hand geschrieben hat, lasse jetzt P. Johannes für immer bei IHM geborgen sein!

Im Vertrauen auf SEIN WORT wissen wir, dass Johannes jetzt im „himmlischen Jerusalem” ist. Er möge nun Fürsprecher für seine Gemeinde und alle seine Freunde sein!

Vergelt’s Gott, Johannes!

Maria Bodzenta, PGR

Mi hams ja nix lerna lassn

Als ich Pater Johannes vor etwa vierzig Jahren kennen lernte, unterrichtete er noch – mit großer Hingabe – an der Volksschule Zieglergasse. Sein Herz für das „Kleine und Schwache" drückte sich darin aus wie in keiner anderen seiner zahlreichen Tätigkeiten. Und seine ehemaligen Schüler und Schülerinnen haben das gespürt und wollten, dass er ihre Kinder tauft, den Hochzeitsweg regelt und – manchmal auch – sie zur letzten Ruhe begleitet. Der Volksschulkatechet lebte im Erstkommunionunterricht weiter, theoretisch noch in seinem letzten Lebensjahr. Aber da machte ihm die Pandemie einen Strich durch die Rechnung.

Sein Standardsatz in Diskussionen, in denen er – ausnahmsweise! – nicht das letzte Wort behielt, sondern von jemand anderem eines Besseren belehrt wurde, lautete: „I bin ja nur a klana Volksschulkatechet.", oft gefolgt von „Mi hams ja nix lerna lassn.". Nach seinem krankheitsbedingten Rückzug aus der Lehrtätigkeit verschwand der „Volksschulkatechet" mehr und mehr aus dem Repertoire unseres *„sprachgehemmten"* Pfarrers (Eigendefintion).

In dem Satz *„Mi hams ja nix lerna lassn"* drückte sich eine gewisse Traurigkeit darüber aus, dass er nach seinem Theologiestudium in Innsbruck (abs. theol.) nicht weiter studieren konnte. Er hatte im Gymnasium in manchen Fächern, die eher mathematisch-physikalisch orientiert waren, seine Probleme, deshalb kam ein Studium, das den Erwerb des Magister-Titels oder gar ein Doktorat ermöglicht hätte, damals nicht in Betracht. Aber er wusste, wie wichtig es in dieser Welt für sein Ansehen und seinen Stand gewesen wäre. Nie hat er verstanden, wenn ein Mitbruder eine mögliche universitäre Ausbildung ablehnte.

Er beschied sich – zu unserer aller Wohl – mit dem Amt des einfachen Religionslehrers und Pfarrers. Es ist bezeichnend, dass er den Namen des Pfarrers von Ars, Johannes Vianney, wählte, der als begnadeter Seelsorger, aber keineswegs als Geistesgröße galt.

Pater Johannes blieb sein Leben lang ein Lernender. Neben dem Wissen über Menschliches und Allzu-Menschliches, das ihm am eigenen Beispiel und aus den ungezählten Begegnungen mit seinen Mitmenschen erwuchs, schöpfte er theologisch unermüdlich aus allen verfügbaren Quellen. Es ging Pater Johannes immer um Wissen und Verstehen, darum, tiefer einzudringen in die Geschichte hinter den „biblischen Geschichten". Besonders wichtig war ihm, das jüdische Vermächtnis des Christentums mit dem wir im Ersten Testament konfrontiert sind. – Die Bezeichnung „Altes und Neues Testament" lehnte er strikt ab, denn „alt" bedeute überholt und damit unwichtig und das sei es nicht. In der Weitergabe seiner Erkenntnisse blieb er Katechet. Wie oft hat er meine religiösen Überzeugungen bei einem zwanglosen Gespräch erschüttert, wurden mir Hintergründe eröffnet, die mich verstörten. Er räumte meinen glitzernden „Christbaum" ganz schön ab! Aber damit führte er mich – und sicher viele andere – auf einen langen Weg der Desillusionierung hin zu einer Annahme der Realität menschlichen Lebens mit und im (katholischen) Glauben.

Geradezu provokant zelebrierte er das Lesen seiner *„Bildungszeitung"* (Krone) und das Hören seines *„Bildungssenders"* (Ö3). Allfälliges Kopfschütteln nahm er schmunzelnd in Kauf. Es war manchmal vielleicht doch von Vorteil, nur *"a klana Volksschulkatechet"* zu sein.

Lieber Pater Johannes, wir werden dich vermissen!

Christine Hagel

Mein persönlicher Nachruf

1955 wurde ich nach meiner Erstkommunion im Herbst Ministrant (bei P. Herman Haller O.T.) und ein Freund von Helmut (Johannes Kellner O.T.).

1958 in der Glockengießerei Pfundner in Wien 10 durften wir beim Guß der neuen Schottenfelder Glocken dabei sein.

1963 war ich in St. Elisabeth bei der Aufnahme in den Deutschen Orden dabei.

Sein neuer Name Johannes Vianney, für mich weiterhin Helmut !

Am 1. März 1969 war ich mit der Fotokamera in Innsbruck bei seiner Priesterweihe.

Am 20.September 1975 war Helmut in „St. Michael“ in Mödling unser „Hochzeitpriester“.

Meine Eltern blieben weiterhin „am Schottenfeld“, Maria und ich wurden Mödlinger.

Am Wiener Zentralfriedhof hat er für unsere Verstorbenen die Begräbnisse gehalten.

Der Kontakt mit Helmut blieb weiterhin aufrecht. Persönliche Treffen in Schottenfeld und seine Hausbesuche in Mödling haben stattgefunden.

Wir besuchten die besonderen kirchlichen Feierlichkeiten in Schottenfeld und die „lange Nacht der Kirchen“.

In Erinnerungen sind die vielen Ansichtskarten vom Urlaub, Telefonanrufe und später der e-mail-Verkehr.

Die Fixpunkte: Weihnachten, Ostern und zu jedem 20.März unser beider Geburtstag.

Er war in den letzten Jahren sehr auf Artikel aus verschiedenen Zeitungen interessiert; ich war mittels e-mail sein „Vorleser und Weiterleiter“.

Wir hatten in beiden Richtungen eine offene Gesprächsbasis.

Ich wusste von seiner Verschwiegenheit seiner gesundheitlicher Probleme gegenüber seiner Gemeinde.

Von Geburt bis zu seinem Tod war Helmut ein „SCHOTTENFELDER“.

RUHE IN FRIEDEN!

Paul und Maria Hibbeln

Pater Johannes

Als ich vor 23 Jahren in die Pfarre zog, begegnete ich manchmal in der Konditorei Kornfellner einem netten Herren, der immer am gleichen Platz saß und offensichtlich – wie auch ich – seine Mittagspause hier verbrachte. Manchmal wechselten wir ein paar Worte, meist aber waren wir froh über die Ungestörtheit und die Ruhe. Umso erstaunter war ich, als ich bei einer Vorsprache in der Pfarre in ihm den Herrn Pfarrer erkannte.

Als dann, kurze Zeit nach dem Tod meiner Mutter, meine Tante unter dramatischen Umständen ums Leben kam, ich war in der Zwischenzeit in meiner alten Pfarre nicht mehr begleitet und fühlte mich dort auch nicht mehr zu Hause, wandte ich mich sehr verstört an Pater Johannes. Er hat mich damals in außerordentlich einfühlsamer Weise aufgefangen. Seither begleitete er mich durch alle Episoden meines Lebens, er traute meine Tochter, taufte meine Enkelkinder und war mir eine immer verlässliche seelsorgerische Stütze. Im Lauf der Zeit wurde unsere Bekanntschaft zu einer Art Freundschaft, in der er immer bereit war zu begleiten und zu unterstützen, ohne jemals etwas für sich in Anspruch zu nehmen. Besonders beeindruckt hat mich seine wertschätzende Art im Umgang mit Menschen, ich habe nie Abwertung oder Beurteilung erlebt, auch wenn er sehr klar im Ausdruck seiner Meinung war.

Als in der Corona-Zeit zunächst kein persön-

licher Kontakt möglich war, unterstützte er durch Telephonate und Mails und linderte so Einsamkeit und Unsicherheit.

Ich wußte, dass es ihm nicht mehr gut ging, es war in jeder Messe zu sehen, dass sein Gesundheitszustand schlechter wurde. Die neue Herzklappe sollte Erleichterung bringen. Das schien in seinen Nachrichten zunächst auch so zu sein.

Ich habe bis zuletzt einen freundlichen, sein Schicksal akzeptierenden, positiv eingestellten Pater Johannes erlebt, der mich gelehrt hat, auf das zu schauen, was man noch hat, und nicht über das zu klagen, was nicht mehr ist.

Sein Tod kam nach seinen positiven Nachrichten für mich sehr überraschend und hinterlässt mich sehr betroffen, aber auch sehr dankbar dafür, dass ich mit ihm so viele Jahre freundschaftlich verbunden sein durfte.

Ilse Freyenschlag

Sommerlager 2020 im Schlosspark in Purgstall

18. Juli bis 25. Juli 2020

Jedes Sommerlager ist der Höhepunkt des Pfadfinderjahres von allen Jungpfadfindern, Scouts, Rovern und Erwachsenen.

Wegen Covid-19 war lange nicht klar, ob und wie wir unser Lager abhalten können. Schlussendlich ging alles gut und wir bekamen Anfang Juni die Info, dass wir unter Beachtung von speziellen Voraussetzungen gemeinsam in unseren Zelten schlafen dürfen.

Somit ging es an die Organisation, die Zeit war zwar sehr knapp, letztendlich konnte aber alles rechtzeitig geplant werden und der Ablauf des Lagers war gesichert, inkl. Ausflüge, Aufgaben etc. etc.

Ein wenig angespannt reisten wir am Samstag, den 18. Juli, vom Westbahnhof in den Schlosspark von Purgstall, denn es regnete. Beim Aufstellen der Zelte und unserer Küche nutzten wir die regenfreie Zeit und wir schafften auch diese Hürde, und so konnten wir am Samstagabend beim ersten Lagerfeuer sitzen und alle unsere Zelte bestaunen.

Ein wenig trockener, aber immer noch kein perfekter Sonnenschein, starteten wir mit Yoga in den Sonntag.

Nach dem gemeinsamen Frühstück machten wir uns mit der Bahn und dem Bus auf nach Lunz am See zum „Mostviertler Schienenradl“.

Montagvormittag verbrachten wir im Lager und bereiteten das eine oder andere für unseren „Tag der offenen Lagertür“ am Mittwochnachmittag vor.

Montagnachmittag erkundeten wir die Erlaufschlucht und kühlten uns ein wenig ab. Obwohl das Wasser doch ein wenig kalt war, ging der eine oder andere sogar baden. Wie für unsere Rover üblich, machten sie eine Challenge, wer hält es im Wasser länger aus, nach 20 min. einigten sich beide, dass es jetzt besser wäre aufzuhören und erklärten sich zu den Siegern über das Wasser.

Dienstagvormittag starteten wir mit dem Backen von Brot im Dutchoven und nach den ersten Versuchen gelang es uns, dass diese auch am Boden nicht zu schwarz wurden. Der Dutchoven leitet Wärme gut weiter und benötigt nicht viel Holz und schon sind ca. 1,6 kg Brot fertig gebacken. Von Mischbrot, Sandwichbrot bis glutenfreies Brot, alles ist möglich.

Dienstagnachmittag stürmten wir das Purgstaller Bad und genossen das schöne Wetter, Wasser, Eis und die Dusche, durch die abendlichen Lagerfeuer rochen wir schon ein wenig danach.

Am Mittwochnachmittag war es dann soweit und 22 Purgstaller Kinder zwischen 6 bis 11 Jahren stürmten unseren Lagerplatz. Wir hatten einen Stationenlauf vorbereitet, wo gemalt, Feuer machen gelernt, die Seilbrücke überquert und vieles andere mehr noch gemacht werden konnte. Gabriel, Lorenz und Felix stellten auf Zeit eine Kothe auf und erreichten 3 Min. 40 bis das Zelt stand. Bei Würstel und Stockbrot konnten sich alle stär-

ken, zum Schluss sangen wir alle gemeinsam Lieder und ließen den „Tag der offenen Lagertür“, wie für Pfadfinder üblich, bei einem Lagerfeuer ausklingen.

Ein Dankeschön an alle Eltern, dass sie ihren Kindern die Möglichkeit gaben, Pfadfinderluft bei unserem Sommerlager zu schnuppern.

Der Bus der Fa. Kerschner holte uns am Donnerstag von unserem Lagerplatz ab und brachte uns sicher zum „Seil und Bogen“ nach Wobach, St. Veit an der Gölsen, und wieder zurück. Im Hochseilklettergarten konnten wir uns so richtig austoben und unser Adrenalin abbauen.

Schneller als gedacht und bei wirklich gutem Wetter kam der Freitag und wir planten, so wie immer, am Freitagabend unser großes Lagerfeuer, bzw. Schlussfeuer. Wie der erste Lagertag begonnen hatte, so fing es auch am Freitagnachmittag zu regnen an und wir verlegten unsere Lagerfeuerrunde auf Samstagvormittag.

Auch der Samstag begann mit Regen und wir blickten beim Frühstück auf unsere nassen Zelte und überlegten, wo wir die Zelte auflegen können zum Trocknen. Zum Glück hatte der Wettergott mit uns ein Einsehen und schickte uns Sonne und Wind, so konnten wir unsere Zelte trocken abbauen.

Das Abschlusslagerfeuer fand dann am Samstagvormittag statt und 3 Kinder konnten ihr Scout-Versprechen ablegen.

Auch bei den Rovern gab es drei Burschen, welche ihr Rover-Versprechen auf die Fahne der Scouts of Europa ablegten.

Wir packten schnell unsere sieben Sachen zusammen und machten uns auf den Heimweg nach Ravelsbach bzw. Wien.

Ein großes Dankeschön an Kurt und seinen Helfern, die uns einen wirklich schönen Lagerplatz zur Verfügung stellten, wo wir uns als Pfadfinder so richtig austoben konnten.

Das heurige Sommerlager stand seit Mitte März unter keinem guten Stern, und es war lange nicht klar, ob und wie wir fahren können, eines ist aber sicher, es war ein wenig ein anderes Lager, aber es war genauso schön wie jedes andere Lager und wir hoffen, dass wir auch bei den Einwohnern in Purgstall einen guten Eindruck hinterlassen haben, denn als Pfadfinder ist man zu allen Menschen freundlich und Bruder und Schwester aller Menschen.

Pfadfinder sein bedeutet nicht zu warten, dass jemand etwas macht, sondern selbst aktiv zu werden und ich bin mir sicher, dass haben wir mit unserem heurigen Sommerlager in Purgstall bewiesen. Danke für die nette Aufnahme und vielleicht kommen wir ja einmal wieder vorbei.

Yours in traditionell scouting
Steinadler **Rudolf Klingler**

Firmung im neuen Jetzt

Ein offener Brief an die Schottenfelder Firmgruppe

Wien, September 2020

Ihr Lieben!

Florian und ich* wurden gebeten für das Pfarrblatt einen Text über unseren Firmkurs und die Firmung zu schreiben. Ich habe gerne zugesagt und mich entschlossen, euch einen Brief zu schreiben. Nun, kennengelernt haben wir uns am **Christkönigsonntag**, Ende November 2019 bei einer Messe mit P. Johannes, und einem kurzen Treffen danach. Manche von euch kannte ich schon lange, andere gar nicht. Wie lange würde ich brauchen, mir eure Namen und Spitznamen zu merken, wer in welche Schule geht – oder wie lange einige von euch in einer Klasse zusammen war?

Ab da trafen wir uns immer am Freitagabend und hatten bald unsere **Adventfeier**. Was bedeutet für mich Weihnachten, welche Erwartungen habe ich, welche Wünsche? Erinnert ihr euch an die „Lesung“ des Weihnachts-

evangeliums? Es war für manche ungewöhnlich oder buchstäblich unverständlich, hörten wir doch vom „klanen Jesus-Buzzal und seiner Mamsch, der Maria“ im breitesten Wienerisch aus *Jesus und seine Hawara* (Wolfgang Teuschl), gelesen von Willi Resitarits. Es gab natürlich auch Weihnachtskekse und – ich muss das jetzt schreiben – die Challange einiger, so viele Kekse wie möglich auf einmal zu verdrücken...

Vor dem Social distancing

Nach dem Jahreswechsel ging es weiter, mit allen möglichen Schwerpunkten rund um die Bibel, kirchliches Wissen, wir haben Kerzen gebastelt, die uns im Firmkurs, beim Firmwochenende, bis zur geplanten Kerzenmesse begleiten sollten. Das Firmwochenende! Das war Ende Februar. Noch am Freitag davor waren wir zum **Dekanatsfirmtreffen** in der Mariahilfer Pfarre St. Josef ob der Laimgrube eingeladen. Alle Firmgruppen der Dekantspfarren 6/7, also rund 100 Jugendliche, trafen sich einen ganzen Abend, flitzten quer durchs Pfarrhaus, den coolen Jugendkeller von einer Station zur nächsten; und zum Abschluss feierten wir gemeinsam Messe.

Zum **Firmwochenende** fuhren wir zum Jugendzentrum in Oberleis, das auf den ersten Blick modern aussieht, tatsächlich aber aus dem 16. Jahrhundert stammt. Auch wenn organisatorisch einiges zu tun war: ich fand es ziemlich cool. Texte aus dem Alten und Neuen Testament wurden in Kleingruppen bearbeitet und präsentiert. Vor allem aber haben wir viel Zeit miteinander verbracht, vom Essen angefangen – wir wurden super gut bekocht von Gerd und Michi! – bis zur Nachtwanderung und einer Mitternachtsandacht in der Kapelle. Das Aufstehen am nächsten Morgen war, na ja, nicht für alle so leicht. Doch nachdem wir unseren eigenen Gottesdienst vom ersten bis zum letzten Schritt vorbereitet hatten, kam P. Johannes extra aus Wien, um mit uns die Messe in der kleinen, feinen Kapelle zu feiern.

Neue Formen des Beisammenseins

Bald darauf sollte unsere sogenannte Kerzenmesse stattfinden, geplant am 15. März, mit großem Pfarrcafé, wofür wir gemeinsam Kuchen und Muffins backen wollten. Es kam anders als wir alle dachten. Das Corona-Virus hat nicht nur unsere Pläne durchkreuzt. Keine Messen, keine Treffen mehr, jeder sollte zuhause bleiben, keine Schule – nichts ging mehr! Dabei hatten wir noch tolle Dinge geplant: einen Besuch mit Workshop im Dommuseum, einen Besuch beim Firmspender, einen Ausflug zu den Dominikanern in der Innenstadt, vielleicht sogar eine Übernachtung in der Pfarre. Wäre ich eine Comicfigur, würde über mir eine Wolke mit einem riesigen „SEUFZ!“ schweben!

Doch wir hatten eine WhatsApp-Gruppe und ab Ende März online-Firmstunden. Nach Ostern haben wir u.a. Das Leben des Brian angesehen, eine (digitale) Schnitzeljagd in unserer Kirche gemacht – die war ja Gott sei Dank immer offen. Am 5. Juni haben wir uns endlich wieder analog getroffen mit einer Herde von unsichtbaren Babyelefanten. P. Johannes, unserem Seelsorger im besten Sinne des Wortes, ging es gesundheitlich schon schlecht. Doch Mitte Juni hatten wir mit ihm noch einen **Abend zum Nachdenken** mit der Möglichkeit zum Gespräch bzw. der Beichte bei ihm. Die Kerzenmesse einen Woche später feierten wir schon ohne ihn.

Wenn der Heilige Geist ruft

Ende August kam die traurige Nachricht, dass Johannes gestorben war: viele von uns haben ihn von klein auf gekannt, gemocht... Doch er war, wenn auch nicht physisch, bei der **Firmung am Sonntag, den 13. September** mit dabei! Trotz der widrigen Umstände mit Maskenpflicht, abgesperrten Bänken usw. war es, denke ich, für alle von uns eine ganz besondere Feier! Ihr habt die Zeremonie feierlich mitgestaltet und mitgetragen. Das Pfingstfeuer hat nicht nur in Form eines Kerzenrituals seinen Ausdruck gefunden, sondern auch in der Predigt unseres Firmspenders, MMag. Dipl.Bw. P. Frank Bayard MBA, Hochmeister des Deutschen Ordens. Als wir unseren Besuch bei ihm im März absagen mussten, hat er euch in einem Brief u.a. geschrieben: „Lasst euch nicht unterkriegen! Ich wünsche Euch viel Kraft [...] und verspreche, ganz besonders auch für euch zu beten. Ich freue mich, mit euch bald das Fest der Firmung feiern zu können, und hoffe, dass wir uns dann alle gesund und gut gelaunt auf den Ruf des Heiligen Geistes einlassen können.“ Letzteres ist gar nicht so leicht und oft irritierend. Was, so P. Frank, wenn wir am Schulhof erzählen, dass wir seinen Ruf, also Stimmen hören? Wie

soll man sich das vorstellen, ein permanentes Befeuertsein? Wie passt das in mein Leben? Fragen, die man sich schon vor Jahrhunderten gestellt hat, wenn etwa der für seinen Humor bekannte Philipp Neri im Gespräch über den Ruf des Hl. Geistes zu Ignatius von Loyola meinte, dass er diesen wohl auch ständig hören würde, wenn er soviel fasten würde wie der Freund. Vielmehr liegt das Erlebnis in oft kleinen Ereignissen, Begegnungen, die einem quasi überall – im positiven Sinne – erwischen können.

Das wünsche ich euch allen. Es war für mich, und auch für Flo, aus vielen Gründen eine außergewöhnliche Firmvorbereitung bis hin zur Firmung selbst. Ich habe einmal mehr mit euch gelernt, dass es um den Kontaktfunken geht, den von oben, des Hl. Geistes, und dem zwischen uns – egal ob digital, mit oder ohne Elefantenrudel. Es funktioniert! Ein paar von euch haben Statements geschickt, die das, finde ich, wunderbar bestätigen. Alles Liebe euch allen und hoffentlich bis bald!

Eure

Bernadette

„Mir hat der Firmkurs sehr gut gefallen. Bernadette und Florian haben den Firmkurs grandios gemanagt und uns die Firmstunden die wichtigsten Inhalte gut und interessant nähergebracht. Es hat mir sehr viel Spaß gemacht und nochmals danke, für diese wundervolle Zeit! Corona hat uns dennoch nicht davon abgehalten, den Firmunterricht stattfinden zu lassen – natürlich mit social distancing – und online über Zoom.“ (Julia)

„Als die Firmspendung getan war und wir alle um den Altar mit unseren Kerzen standen, habe ich mich plötzlich so edel gefühlt. Ich weiß nicht, es war plötzlich eine ganz besondere Stimmung. So hab ich mich gefühlt.“ (Olivia)

„Ich fand den Firmunterricht echt super. Ich habe neue Freunde gefunden und es hat echt Spaß gemacht. Ich fand es schade, dass das Firmwochenende so kurz war aber sonst hat es mir gefallen.“ (Dominik)

*Florian Damberger & Dr. Bernadette Reinhold,
Schottenfelder Firmteam 2019/20

Pfarrkalender

HEILIGE MESSEN IN UNSERER PFARRKIRCHE:

An **Sonn-** und **Feiertagen**:
bis auf weiteres:
9.00 Uhr und 18.00 Uhr

Werktags
Bitte beachten Sie die Wochenmitteilungen!
oder
www.pfarreschottenfeld.at/AKTUELL

die PFARRE ist ERREICHBAR
unter
pfarre@pfarreschottenfeld.at
pfarrkanzlei@lazaristenpfarre.at

PFARRKANZLEISTUNDEN:
Donnerstag 9.00 Uhr – 11.00 Uhr

GRUPPENLEBEN

Corona bedingt derzeit sehr eingeschränkt. Bitte beachten Sie auch hier die Wochenmitteilungen!

V O R A U S S C H A U

HEILIGE MESSEN in unserer Pfarrkirche ab **OKTOBER**:
An **Sonn- und Feiertagen**:
10.00 Uhr und **18.00 Uhr**
Werktages
Freitag um 18.00 Uhr
bzw. beachten Sie bitte die Wochenmitteilungen!

Wir
DANKEN ALLEN SPENDERN GANZ HERZLICH !

Wir bitten weiterhin um Ihre Spenden für die Abzahlung der vorhandenen Schulden (im Zuge der erfolgten Restaurierung), sowie für die Erhaltung unseres Gotteshauses.
Wir sagen dafür ein herzliches Vergelt's Gott!

Spenden-Möglichkeiten sind:

- ★ Weiterführung eines (stets stornierbaren) DAUERAUFTRAGES auf unsere Pfarr-Konten:
  IBAN AT21 12000 51608 600 311
  IBAN AT53 1100000 741 576 300
- ★ Monatliche KIRCHENTOR-SAMMLUNG
- ★ Persönliche SPENDENABGABE
- ★ ERWERB von Wissenswertem über die Pfarre Schottenfeld (siehe „Das könnte Sie eigentlich interessierten")

Schottenfelder Pfarrgemeinderat

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Katholisches Pfarramt Schottenfeld.
Für den Inhalt verantwortlich: P. Johannes Kellner O.T., 1070 Wien, Westbahnstraße 17, Tel. 523 82 33. Mit kirchlicher Druckerlaubnis.
Druck: Citypress, 1010 Wien, Neutorgasse 9.